



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

398 (30.8.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-235378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-235378)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus über durch die Post monatlich R. 2.80 ohne Bestellgeld. Bei enst. Aenderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17990 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle: E. B. 2. Haupt-Vertriebsstelle: R. 1. 4. 6. (Wassermaus) G. Schöffel-Vertriebsstelle: Waldstraße 8. Schöffel-Vertriebsstelle: 19/20 u. Bleichstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentl. 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je emp. Kolumne für 1000. Anzeigen 0,40 R. W. Kleinanzeigen 3-4 R. W. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streich, Verleumdungen von, bezüglichen zu ihrem Ursprungsdrucker für ausgelassene od. beschämte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kollektiv-Anzeigen ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Levines' abenteuerlicher Englandflug

Er will nach Amerika weiterfliegen

Eine Landung mit Hindernissen

Paris, 30. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Levine ist ein wunderlicher Patron. Vor wenigen Tagen noch äußerte er sich in überhöflichen Worten über seinen Sozjus Drouhin, mit dem er einen Vertrag für den Ozeanflug abgeschlossen hatte, gestern flog er ihm mit dem „Miss Columbia“ vor der Nase fort, startete nach London über und läßt verkünden, daß er niemals mit Drouhin die Reise nach Amerika antreten werde. Er wolle das Abstandsgehalt, wie es recht und billig sei. Damit solle sich Drouhin zufrieden geben und ihn in Ruhe lassen.

Die Meldungen aus London lassen erkennen, daß die Ankunft des Amerikaners auf dem Flugplatz von Croydon sich zu einem nervenkitzenden Schauspiel gestaltete. Levine, der übrigens kein Pilot-Expatent besitzt, hätte sich bei seinem Abenteuer betriebl. den Hals gebrochen. Zweimal hinter einander sackte der Apparat vor den Augen des entsetzten Personal, das von Paris aus telegraphisch alarmiert worden war, ab. Der Flugplatzwart war auf alles gefaßt, der Ambulanzwagen wurde bereit gestellt und die Feuerspritze aus dem Schuppen geholt, damit im Falle eines Unglücks sofort eingegriffen werden konnte. Der erste Versuch Levine, den Boden zu erreichen, mißlang. Mit knapper Not konnte er sich über die Dächer der Flugzeugschuppen hinweg wieder in die Höhe retten. Er machte eine Wendung, doch benahm er sich so ungeschickt, daß der Flugplatzdirektor sofort einen anderen Apparat aufstellen ließ, dessen Pilot Levine durch Zeichen die Richtung angeben mußte, wo er seinen Apparat niedersehen konnte. Nach einer neuen Schleife über dem Flugplatz brachte Levine die „Miss Columbia“ zu Boden, doch kippte der Apparat von neuem etwa 10 Meter in die Luft, bis er endlich stieg. Es war kurz nach 4 Uhr. Von Frägern über den Zweck seiner Reise

Bestimmt, gab Levine, nachdem er sich ein wenig von der Aufregung erholt hatte, zur Antwort: „Ich habe nichts zu sagen, höchstens, daß ich mich jetzt rasieren lassen will.“ Doch im Weiteren wachte er sich zurück und erklärte: „Ich habe genug von den französischen Piloten und Flugplätzen.“ Gestern Abend gab dann Levine den Pressevertretern eine Erklärung über seine Flucht von Le Bourget ab. Er war nicht gut auf die Franzosen zu sprechen. Wenn er vom englischen Wetterdienst gute Nachrichten erhielt, so habe sich Drouhin jedesmal gewiegert abzureisen, mit der Begründung, die Wetterprognose der französischen Stationen sei ungünstig. Ueber die Fähigkeiten Drouhins äußerte sich Levine mit voller Anerkennung. „Ich betrachte ihn als einen der geschicktesten Piloten, die ich kenne, sagte er, aber ich habe einen Fehler gemacht, daß ich einen Vertrag mit einem Mann unterzeichnete, den ich nicht behalten kann. Drouhin spricht nicht Englisch und ich kann kein Französisch.“ Mit besonderer Erregung betonte Levine, daß während seines Aufenthalts in Paris alles versucht wurde, um ihn an der Abreise zu hindern. Vielleicht hätten sich die Franzosen verfehlt gefühlt, daß es zu erst nach Deutschland geflogen sei. Alles was er unternehmen habe, sei auf schärfste kritisiert und oft falsch dargestellt worden. „Ich habe den Eindruck gewonnen, erklärte er, im Schluß, daß meine Abreise aus Paris sozulanen unter der Kontrolle der Franzosen stand und das schien mir nicht gerecht, da ich selbst die Rechnung bezahle. Schließlich fand ich keinen anderen Ausweg mehr. Deshalb habe ich meinen Apparat nach England gebracht, damit ich

von London aus nach Amerika fliegen kann.“ Levine weigerte sich, den Namen des englischen Piloten zu nennen, den er sich für den Amerikaflug gewählt hätte. Er gab auf diesbezügliche Fragen zur Antwort, er habe mehrere in Aussicht. Als der Name des Capitains Hinclyffe genannt wurde, schweig er. In englischen Fliegerkreisen gilt es jedoch für ziemlich sicher, daß Hinclyffe, der gestern aus Köln nach London zurückgekehrt ist, die „Miss Columbia“ nach Amerika bringen wird. Levine beabsichtigt heute oder morgen wieder auf dem Luftweg mit dem Verkehrsflugzeug nach Paris zurückzukehren, um Drouhin die ihm zukommende Abstandssumme von 100 000 Franken zu entrichten und sein Gepäck zu holen, da er gestern ohne jede Vorbereitung im ersten Impuls nach England abgeflogen ist. Das Abenteuer wird für ihn verschiedene Unannehmlichkeiten zur Folge haben. Da er sich um die üblichen Formalitäten nicht im geringsten kümmerte, wird die „Miss Columbia“ höchstwahrscheinlich leuchtgerichtet werden. Zunächst unterließ es Levine, sich mit den Zollbehörden ins Einvernehmen zu setzen. Nach den internationalen Abmachungen kann diese Unterlassung zur Konfiskation des Apparates führen. Andererseits verließ er den Flughafen von Le Bourget mit seinem Apparat ohne die Kosten für den Schuppen und die Ueberwachung des Flugzeugs bezahlt zu haben. Schließlich hat die Reise nach England unternommen, ohne im Besitze eines Pilotenpatents zu sein und dies wird ihn wahrscheinlich in große Verlegenheit bringen. Vor seiner Ankunft in Croydon war von Paris aus telegraphisch Anmeldung gegeben, die nötigen gesetzlichen Maßnahmen gegen den Amerikaner zu ergreifen. Drouhin seinerseits hat unverzüglich alle in Le Bourget liegenden Erlaubnisse der „Columbia“ durch einen

Königliche startet noch nicht

Dem Start Königsfliegern stellen sich immer noch insolge des ungünstigen Wetters über den Ozean große Schwierigkeiten entgegen. Die von einem bereits erfolgten Abflug verbreiteten Gerüchte haben sich als falsch erwiesen. Zwar hat sich die Wetterlage weiter bedeutend gebessert, jedoch in weiten Kreisen der Kölner Bevölkerung das Auftauchen des Geräts vom Start sehr schnell Verbreitung fand. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß sich die „Germania“ nach wie vor in der Halle des Kölner Flughafens befindet. Wie bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde, beabsichtigt Königsflieger solange zu warten, bis die Wettermeldungen das Gelingen des Fluges wahrscheinlich erscheinen lassen.

Auch die Franzosen warten noch

Trotzdem vom Atlantischen Ozean her besseres Wetter gemeldet wird, haben sich die französischen Flieger noch nicht zum Aufstieg entschließen können, da die mit 45 bis 50 Kilometer in west-südlicher Richtung wehenden Winde die Ueberquerung des Ozeans sehr erschweren, wenn nicht unmöglich machen würden.

Der Flug um die Welt

Von München nach Konstantinopel

Die beiden Weltumflieger Brock und Schlee haben den Montagabend in München als Gäste der Süddeutschen Luftkassa verbracht. Beim Abendessen entwickelte sich eine gemütliche Unterhaltung. Die beiden Flieger berichteten Näheres über ihren Ozeanflug, der zwar auf der einen Seite durch günstigen Wind erleichtert wurde, auf der anderen Seite aber zeitweise durch starken Nebel große Orientierungsschwierigkeiten bot. So waren sie zeitweise im Zweifel, ob sie Spanien oder England auslösen. Erst über England selbst hat eine Meldung von Land ihnen Klarheit gegeben. Schlee konnte seine bayerische Abstammung nicht verheugen — sein Vater ist aus Hof gebürtig, er selbst spricht allerdings nur sehr wenig Deutsch —; denn auf die Frage nach seinen Wünschen bestellte er sich Schweinefleisch mit Sauerkraut, das er mit großem Vergnügen verpeiste.

Ueber ihre weiteren Pläne teilten die Flieger mit, daß sie ihren Flug um die Welt in rund 40 Tagen durchzuführen können glauben. Von München aus beabsichtigen sie folgende Route zu folgen: Konstantinopel, Bagdad, Karachi, Allahabad, Kalkutta, Rangoon, Turana in Indochina, Manila, Tokio, nördliche Südpazifik, Honolulu, San Francisco, Chicago, Detroit.

Der Abflug von München erfolgte heute (Dienstag) vormittag um 6.30 Uhr. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Oberwiesenfeld die leitenden Herren der Süddeutschen Luftkassa und deutsche und amerikanische Journalisten eingefunden. Für den Flug über den Balkan hatte den Fliegern Major Hall das nötige Karten- und Informationsmaterial zur Verfügung gestellt. Am heutigen Dienstag soll noch Konstantinopel erreicht werden. Wenn insolge unvorhergesehener Schwierigkeiten dies vor Einbruch der Dunkelheit nicht möglich ist, wird die Landung etwas früher, etwa in Adrianopel, erfolgen.

Höhenflugrekord

Dem Pariser „Journal“ zufolge soll der französische Flieger Calizo gestern seinen eigenen Höhenflugrekord, der 12 442 Meter betrug, geschlagen und beinahe 18 000 Meter erreicht haben.

Die heutige Kabinettsberatung

Berlin, 30. August. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, ist die erwartete offizielle Mitteilung der Alliierten über die Truppenreduzierung im Rheinland bisher in Berlin noch nicht eingetroffen. Infolgedessen war Dr. Stresemann auch nicht in der Lage, dem Kabinettsrat, der um 11 Uhr unter dem Vorsitz des stellvertretenden Reichskanzler, Reichswehrminister Dr. Gessler, zusammentrat, nähere Angaben über den Termin und den Umfang der Befehlsveränderung zu machen. Unter diesen Umständen steht im Mittelpunkt der Kabinettsberatung, die um die Mittagsstunde nach andauerte, die Erhöhung des polnischen Zolltarifs. So peinlich man sich in Berlin von der polnischen Mahnahme berührt fühlt, herrscht doch der Eindruck vor, daß es gelingen wird, in den bis zum Inkrafttreten des neuen Maximaltarifs noch verbleibenden vier Monaten eine Einigungsbasis zu erzielen.

Ueber die Stellungnahme zu den grundsätzlichen Fragen, die in Bezug zur Behandlung kommen werden, ist ja bereits im vorigen Kabinettsrat Einmütigkeit erzielt worden, so daß sich ein näheres Eingehen darauf in der heutigen Sitzung erübrigte. Man nimmt an, daß die Mitteilung der Alliierten über die Truppenreduzierung unter Umständen vielleicht noch im Laufe des heutigen Tages eintrifft. Von anderer Seite wird allerdings behauptet, daß diese Mitteilung möglicherweise durch die Außenminister der Vorkriegsmächte in Genf direkt erfolgen wird.

Der Fall Zagorski

Der verschwundene General und der Geist der polnischen Armee

(Von unserem Warschauer Vertreter)

Eine Anekdote. Eine Sherlock-Holmes-Geschichte. Aber auf ernsterem Hintergrund. Die Affäre des verschwundenen Generals Zagorski erreicht in der Technik gewiß bei Weitem nicht den Fall Daubet. Zagorski ist nicht durch einen listigen Geniestreich aus dem Wilnaer Militärgefängnis zu Antofol, wo er seit 15 Monaten eingesperrt war, herausgeholt worden, sondern diejenigen, die ihn eingesperrt hatten, setzten ihn selber auf freien Fuß. In der Erwartung, er würde nunmehr brav sein, er würde sich befehlsgemäß bei Pilsudski, der ihn hatte gefangenhalten und gefangenhalten lassen, zum Rapport melden und er würde den gleichfalls von Pilsudskifürsorge Seite eingeleiteten Prozeß wegen angeblicher Fiskusvergehen pflichtschuldig über sich ergehen lassen. Es kam aber anders. Zagorski sagte „Danke schön!“ und, wie es in der Soldatensprache im Weltkrieg hieß, er „tarmte“. „Danke ab.“ Und ward nicht mehr gesehen.

Um vollständig zu sein, darf man freilich die Version nicht übergehen, die von den gegen das gegenwärtige Regime in der Opposition befindlichen Parteien und Presseorganen verbreitet wurden. Diese Seite erklärte oder wenn sie es nicht offen zu sagen wagte, so deutete sie es an: Keineswegs sei Zagorski geschnitten. Er sei verschleppt.

Ist heutzutage nicht alles bei uns möglich? fragte die „Rzeczpospolita“. Wurde nicht der Kriegsminister Ralszewski, der nichts anderes getan hatte, als pflichtgemäß den Mairellen entgegenzutreten, tagelang in einem wägen Warschauer Vorstadtwinkel, in einem Solalager an der Czerniakowstraße gefangen gehalten? Niemand wurde es aufgeklärt, warum eigentlich. Und der Fall Dziedkowiski, des Finanzministers der Vormitregierung? Dziedkowiski wurde nachts in seiner Wohnung, im Zentrum Warschaws, von einem Dutzend Pilsudski-Offizieren überfallen, beschimpft, mißhandelt, schließlich niedergebrosen, daß er ohnmächtig liegen blieb. Dziedkowiski war allein, waffenlos, und seine Angreifer schlugen ihn mit Revolverkugeln zu Boden. Vor 11 Monaten ist der Ueberfall geschehen und bis heute wurde keine Spur der Beteiligten aufgedeckt.

Den „Siegern des Mai“ ist also alles erlaubt; geheime Kräfte schlißen sie. Ihre Rache aber hält sich ins Gewand der Justiz. Würden nicht unmittelbar vom Schauplatz der Maitämpfe weg die hervorragendsten Führer der regierungstreuen Truppen verhaftet und ins Gefängnis gesteckt? Darunter ein so verdienter General wie Rozwadowski, der 1920, im Polischweissenkrieg, den Plan der Rettung Warschaws entwarf, aber selber auch als unbedeutsamer Nebenbuhler um den Siegederuhm bei der Pilsudskifamarilla höchst mißlieblich war. Jetzt suchte man ihn moralisch umzubringen, indem man ihm Militärlieferungs-Abfälligkeiten zum Schaden des Fiskus vorwarf. Gut, bestand Verdacht, so mochte man ihn anklagen. Aber die Verhaftung, wie gesagt, vom Schauplatz der Kämpfe weg, das nachträgliche Hervorholen des Prozeßvorwandes, vor allem aber eine Haft von 15 Monaten, ohne daß Rozwadowski sein Anklagegehalt eingekündigt worden wäre, — schaut das wohl nach unparteilichem Gerichtsverfahren aus?

Im Falle Zagorskis lagen die Umstände ähnlich. Auch er wurde sofort nach den Maitämpfen verhaftet, auch gegen ihn wurde ein Revolutionsprozeß inszeniert, auch Zagorski sah 15 Monate lang im Gefängnis, auch sein Anklagegehalt wurde immer nicht fertig, auch ihn mußte man schließlich, weil das Kergernis gar zu groß wurde, wie Rozwadowski auf freien Fuß setzen. Dann freilich trennen sich ihre Wege, Rozwadowski, ein ernsterer, gefestigter Mann, schon im österreichischen Heere im Generalsrang, hat all dieses über sich ergehen lassen. Um der Disziplin willen hat er, trotz Rebellionen und Bürgerkrieg, da ja selber der Form nach deren Regalierung eintrat, Pilsudski als seinen Kriegsminister und obersten Vorgesetzten anerkannt. Nach der Freilassung aus dem Gefängnis überwand sich der ältere Mann, der selber Verdienste wegen schätzbarer Militär und erschien im Belvedere. Hier meldete er sich befehlsgemäß zum Rapport bei seinem Gegner, der in Wahrheit wenig edel an ihm gehandelt hatte, und erklärte, sich jederseits dem gegen ihn eingeleiteten Verfahren stellen zu wollen. Es ehrt, so wird man sagen müssen, diejenige Armee, der Rozwadowski seine militärische Erziehung verdankt, daß diese Erziehung noch nachträglich, über den historischen Wechsel hinaus und unter veränderten Verhältnissen sich so gut bewährte.

Zagorski war, das ist kein Geheimnis, aus anderm Holz. Noch jung, Mitte der Vierziger, rasch avanciert, war tapfer, geschickt, überall zu gebrauchen, aber auch waghalsig, weiterwändig, skrupellos, hat er Jage des Abenteurers und Reiseläufers an sich. In die Zeit der Landknechtswerber und Condottieri hätte er nicht schlecht gepaßt. Daher paßte er auch nicht schlecht in unsere Zeit, denn an Halbdämmerzonen fehlte es im Weltkrieg nicht und die Nachkriegsverhältnisse des neuen Vaterlandes waren vollends Zagorskis Element.

Schon im großen Kriege wechselte Zagorski die Partei. Im Konflikt der deutschen Okkupationsbehörden mit den erst willfährigen, hernach von Pilsudski aufgestachelten Legionen verhielt sich Zagorski zunächst loyal. Auch nach der Gefangenschaft Pilsudskis hat Zagorski in der sogenannten „Polnischen Wehrmacht“, die General Bessler unterstellt war, mitgearbeitet. Hernach aber, nach dem Brester Frieden, als die Hallerlegionen aus der österreichischen Front ausbrachen, um über Rußland zum Entenheer zu ziehen, machte Zagorski diese Felonie mit. Auch inmitten der neupolnischen Armee-

Improvisationen zeigte Jagoröki sich nicht eben als Mann der klaren Linie. Mal ging er mit Pilsudski — s. B. 1922 nach der Ermordung des Präsidenten Karnowicz — mal gegen ihn. Die Schuld daran mag freilich nicht nur an ihm gelegen haben. Die selbständigen Charaktere in der Generallität hat Pilsudski mit der Zeit alle vor den Kopf gestochen. So Szepietki, Elzorski. Zusammen mit letzteren, der Jagoröki zum Chef des Hauptquartiers gemacht hatte, nahm Jagoröki seit 1924 eine ablehnende Haltung gegen Pilsudski ein und wirkte an seinem Teil der sogenannten „Rückkehr des Marschalls zur Armee“ entgegen. Als der Majumitar diese erzwingen sollte, wurde Jagoröki die Seele des Widerstands gegen die Rebellen; Jagoröki war es, der unermüdet die Bombenflieger gegen die Pilsudskisten operierte. Nun war die Feindschaft besiegelt. Heute ist sie, mehr denn je.

Die amtliche Mitteilung des Kabinetts des Kriegsministers erklärt gegenwärtig Jagoröki zum Deserteur. Die Feldgenossenschaft hat Auftrag, ihn zu suchen. Siegesriefe sind erlassen. Aber was hier grundsätzlich am bedeutsamsten ist: alle diese Tatsachen infamieren den Betroffenen nicht. Wenn die Pilsudskistenpartei ihn schamlos macht, so versteht sich das von selber. Aber im übrigen überwiegt im Publikum, in der Presse, im Offizierskorps die Sympathie mit dem Geschickten. Recht hat er getan, so lieb man zwischen den Zeilen der Blätter, — die noch nicht konfliktiert wurden. Recht hat er getan, heißt es, je nach dem man es wagen kann, mehr oder minder offen in den Kaffeeküchen und Offizierskafkas. Recht hat er getan. Und dieses „Recht hat er getan“ anerkennen heißt, daß ein Offizier das Beste suchte, jetzt deutlicher als alles andere, daß etwas faul ist im Staate Danemart, nämlich in der Armee, der er angehört.

Die deutsche Flottenparade

Das Programm für die Flottenparade bei Rügen, bei welcher zum ersten Male die Flotte dem Reichspräsidenten von Hindenburg vorgeführt werden wird, ist nunmehr festgelegt. Danach wird der Reichspräsident am 14. September in Sahlis an Bord des Flottenkommandos „Schleswig-Holstein“ gehen, das dann auf See die zwischen Rügen und Svinomünde verlaufende Flotte treffen wird, und zwar die Linien- und Kreuzer, „Schlesien“ und „Ebn“, die Kreuzer „Berlin“, „Rummel“ und „Amazona“, zwei Torpedoboot-Flottilien mit insgesamt 22 Torpedobooten und eine Minen-Flottilie mit fünf Minensuchern. Bei Eintreffen des Reichspräsidenten feuert die Flotte einen Salut von 21 Schüssen. Es folgt dann eine Vorbesichtigung mit verschiedenen Uebungen. Die Parade steht unter Befehl des Flottenchefs, Vizeadmiral Romm.

Die „Mantelberichte“, Reichsstaats- und Reichswehrminister, sowie Pressevertreter, werden auf dem zu diesem Zweck von der Marineleitung gemieteten Seebäderdampfer des Norddeutschen Lloyd, „Holland“, dem Schauspiel folgen.

Auf der Rückkehr finden in Gegenwart des Reichspräsidenten kombinierte Uebungen der Reichswehr und Reichsmarine statt.

Tirard bei Feld

Die Kavalleriebrigade Tirard (Dienstadt) eine Information über eine kirchliche Besprechung des französischen Delegierten bei der Rheinlandskommission, Tirard, mit dem bayerischen Ministerpräsidenten, Herr von Helldorf. Tirard habe hauptsächlich den Zweck gehabt, die Einzelheiten zu besprechen, die zu einer Erleichterung der Lage der Bewohner der Pfalz führen könnten, die in der 3. Besatzungszone liegen und dabei bis zum letzten Augenblick besetzt bleiben müßten. Von Tirard sei bei dieser Besprechung die Abwendung der Besatzung zwischen den beiden Parteien möglichst reibungslos zu gestalten.

Frankreichs Kampf gegen den Kommunismus

Wie der Pariser Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ berichtet, hat die französische Regierung den Kampf gegen den Kommunismus mit verstärkten Mitteln aufgenommen. So wurde gegen den Kommunisten Marto, der zurzeit im Gefängnis eine Strafe verbüßt, eine neue Untersuchung wegen Aufregung von Soldaten zur Unruhe eingeleitet. Außerdem wurde Marto, der bisher die Behandlung eines politischen Gefangenen genoss, der Gefängnisordnung unterstellt, die für die nach allgemeinem Recht verurteilten Gefangenen angewendet wird. Die Regierung hat durch ein besonderes Schreiben mittelern lassen, daß der Ministerpräsident den Beamten, die sich nach Rußland begeben wollen, um dort die Organisation der Verwaltung zu studieren, den Urlaub verweigern werde.

* Die spanischen Nationalisten haben einen Kongreß ihrer Parteimitglieder nach Retiro zusammenberufen.

Kunstaussstellung in Ludwigshafen

Vor etwa 15 Jahren, im Frühjahr 1912, veranstaltete der Ludwigshafener Verein für bildende Kunst seine erste Ausstellung, eine Schwarz-Weiß-Ausstellung. Er kann also gewissermaßen ein Jubiläum feiern — und darauf ist es zurückzuführen, daß Pfälzer Künstler, aber auch solche, die mit der pfälzischen Kunstbewegung nur lose zusammenhängen, anlässlich des 1. September entschlossen, in der früheren Jagdhalle des Oberparkes eine Reihe charakteristischer Werke auszustellen. Im ganzen führt der Katalog 217 Nummern auf.

In dem Gesellschaftsraum zu den Abbildungen einer besonderen Festschrift heißt es: Diese Festschrift des Ludwigshafener Vereins für bildende Kunst will nicht rückwärtig sein, will nicht prunken mit schon Erreichtem. Darauf kam es an: Meister, Talente, Hoffnungen und Mitarbeiter in buntem Nebeneinander zu zeigen und so einen Ueberblick zu geben über die künstlerische Produktion, mit der sich die pfälzische Kunstpolitik zu befassen hat. Ein buntes Nebeneinander sind auch die Malereien und Plastiken, die die Jubiläumsausstellung vereinigt; vom Impressionismus bis zu den „Veristen“ von heute sind alle Richtungen vertreten, die Expressionisten allerdings nur sehr vereinzelt.

Von den „Kleineren“ wäre vor allem Professor Otto Hill, München zu nennen. Besonders der farbige bemente „Stierkampf“, auch die „Karamane im Lager“, sind typische Glanzbeispiele für seinen kühlen Impressionismus. Hans Franke, Speyer und Karl Philipp Spitzer, Speyer liefern besonders durch zwei kräftige kompositionelle Bienenstücke von edel malerischem Reiz neben einer Reihe von anderen Arbeiten. Auch die Landschaften des gefallenen Ludwigshafeners Heinz Schifferdecker dürfen in diese Rangliste aufgenommen werden.

Aus der großen „Schar der Jüngeren“ und „Jüngsten“ hebt sich besonders die Düsselbacher Graphik-Gruppe HNO (die ehem. Formel für die Salpetersäure) hervor, unter ihnen in erster Linie der erst kürzlich Ludwigshafener Händel Schmidt, ein Sohn des bekannten Chordirigenten. Er ist mit neueren Arbeiten vertreten, mit zugleich scharf gezeichneten und farblich intensiven Aquarellen aus der Provence, mit einem markanten „Selbstbildnis“ und zahlreichen Malereien und Holzschitten. Im Können von solcher Qualität, wenn auch nicht von schon ausgeprägter Individualität, rangiert neben Schmidt der zweite Ludwigshafener, Alo Bil-

Rheinlandräumung und Dikloarno

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Frage eines Dikloarno, die in der letzten Zeit in der französischen Presse wiederum lebhaft erörtert wird. Das Blatt nimmt an, daß Chamberlain und Briand in Paris oder Genf die neue französische These, als Sicherheit für eine völlige Rheinlandräumung ein sogenanntes Dikloarno zu schaffen, behandeln werden, falls diese Frage von französischer oder deutscher Seite aufgeworfen werde. Nach dem Blatt sehen die britischen Kreise die von der französischen Presse betonte Notwendigkeit eines solchen Abkommens ab. Man könne Deutschland oder Oesterreich das Recht, an den Balkenbund bezüglich der Vereinigung zu appellieren, nicht abgeben. Denn sowohl im Versailler Vertrag wie im Vertrag von St. Germain sei kein solcher Vorbehalt enthalten. Nach Ansicht britischer Regierungskreise würde jedoch die Aufstellung der Anschließfrage zurzeit inopportun sein und daher Ablehnung finden. Dies habe jedoch nichts mit dem Versuch zu tun, Deutschland und Oesterreich zu zwingen, ein Recht, das sie vertragmäßig besitzen, aufzugeben. Die Londoner Regierung würde einem solchen Vorschlag gegenüber sich ablehnend verhalten.

Nach der „Westminster Gazette“ ist die überwältigende Mehrheit der englischen öffentlichen Meinung, daß die Rheinlandräumung so rasch wie möglich ganz durchgeführt wird. Denn ihre Fortführung sei eine ständige Quelle der Bitterkeit und trage mehr zur Verminderung als zur Vermehrung der Sicherheit bei.

Die deutschen Sachlieferungen

□ Berlin, 30. August. (Von unserem Berliner Büro.) Für Frankreich sind im Juli Sachlieferungsverträge im Werte von 15,8 Millionen Reichsmark genehmigt worden. Der Wert aller seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes für Frankreich genehmigten Sachlieferungsverträge beträgt 511,6 Millionen Mark.

Für Belgien sind im Juli Verträge im Werte von 8,4 Millionen Mark genehmigt worden, wodurch sich der Gesamtwert auf 110,8 Millionen Mark erhöht.

Abreise nach Genf

□ Berlin, 30. August. (Von unserem Berliner Büro.) Heute abend wird, wie wir bereits mehrfach anläudigten, die deutsche Delegation mit dem fahrplanmäßigen Zug nach Genf abgehen. Voreerst werden Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär v. Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Staatssekretär v. Pänder und Staatssekretär Weismann, sowie die Sachbearbeiter der verschiedenen Ressorts abreisen.

Auch die Danziger Delegation abgereist

Die Danziger Delegation für Genf setzt sich zusammen aus dem Präsidenten des Senats Dr. Sobin, dem Justizsenator Dr. Schwarz, dem Leiter der Auswärtigen Abteilung, Oberregierungsrat Dr. Ferber, und dem Referenten der Inneren Abteilung, Oberregierungsrat Mundi. Die Delegation ist bereits nach Genf abgefahren.

Baldwin über die Handelsbeziehungen mit Rußland

In einer Rede in Douglas Castle in Schottland betonte der englische Ministerpräsident nochmals, daß es notwendig gewesen sei, die russische Handelsdelegation aus England auszuweisen, da sie zu politischen Zwecken mißbraucht worden sei. Der Premier sagte hinzu, er erachte die Ausweisung nicht als unüberwindliches Hindernis gegen das Beheben eines Handels zwischen England und Rußland. Englischen Kaufleuten liehe es genau so frei wie vorher, mit Rußland Handel zu treiben. Sie müßten selbst entscheiden, ob die Bedingungen stabil und auf genug seien, um solche Geschäfte zu machen. In dem Augenblick, in dem die russische Regierung, die dieses Heilmittel in ihren eigenen Händen habe, bereit sei, ihre feindseligen Handlungen aufzugeben und genügend Sicherheit biete, daß keinerlei Propaganda in England getrieben werde, ließe sich Grund vorhanden, warum England die Beziehungen nicht wieder aufnehmen solle. Doch nach dem Handel Englands mit Rußland vor dem Kriege zu urteilen und nach der aktuellen Wirtschaft Rußlands, Handel zu treiben und Zahlungen zu leisten, werde er den Eindruck nicht los, daß es nicht wert sei, dieser Handelsmöglichkeit im Bereiche mit den Handelsbeziehungen innerhalb des britischen Empires irgendeine Bedeutung beizumessen.

Er scheint sehr viel Talent für das Porträt zu besitzen. Die technisch vorbildlichen Violoncellisten des Kölner Opernfestivals Salihoff zu literarischen Notizen sowie die Tendenz-Graphik Lauterbachs in Dirichers Monier gehören ebenfalls hierzu.

Am alle diese Künstler reiht sich das große Kontingent der Impressionisten. Auch Mannheimer sind unter den Ausstellern vertreten: Hans Maria Harschfeld, Richard Papendorf, Heinrich Hermannsboffer, Heinrich Merkel und Hermann Pflieger. Mit zu den besten Stücken der Ausstellung gehören die durchgearbeiteten Plastiken Franz Weid's, des anderen Mannheimers.

Theater und Musik

□ Mannheimer Opernschule. Man schreibt uns: Karl Karer (Meisinger), Dirigent mehrerer Gesangsvereine, wurde auf September als erster Solorepitor an die Opernschule des Mannheimer Nationaltheaters verpflichtet.

□ Von den Kölner städtischen Bühnen. Das Opernhaus, in dem das künstlerische Personal (oben nach anderthalb Monat Ferien aus allen Richtungen der Hindrose zur Vorbereitung der ersten Probe der neuen Spielzeit wieder sich versammelt hat, rückt sich zur feierlichen Begehung eines Jubeljahres dankbar internierender Natur, denn es ist das Haus selbst, das, von dem hiesigen Geh. Baurat Carl Moritz geschaffen, nunmehr 25 Jahre lang der Kölner Oper eine nicht nur prächtige, sondern auch ihren künstlerischen Zwecken nach jeder Richtung bestens dienende Heimstätte abgeben hat. Wie das ja bei Jubilären öfters vorkommt, wurde auch in diesem Falle etwas aufführende Kollekte zum Ehrenzuge als angemessen und voranschicklich dem Anse der Waise wohlgefaßt gefunden. Grund genug zu einer kleinen Besichtigung, die den Saisonbeginn und damit auch die Gedankenspiele vom ersten auf den 7. September verleiht. Gegenstand der Festvorstellung wird Rogatis „Don Juan“ in gänzlich neuer Einbildung und mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen sein. Dem Solistenbestande der Oper werden, als fürstlich erst verpflichtet, in der Spielzeit 1927/28 beitreten: Baritonist Gerhard Göttsch, Tenorist Wills Eßerring, Bassist Georg Buttler, die erste Altistin Emma Senff-Thiel, die Spielaktin Lotte Voos-Werther, die Charakterdamein Else Gerhart-Vogt und die Solovortragsängerin Hanna Voos sowie die Tanz-Solisten Ilse Fornow und Hellmut Georl. — Für das am 10. September die Spielzeit beginnende Schauspielhaus, in dem Shakespeares „Wie es Euch gefällt“

Die Auslandsdeutschen-Tagung

Die Europa-Tagung der Auslandsdeutschen fand am Montag in Leipzig ihren Abschluß. Nach einem Empfang der Gäste im Festsaal des neuen Rathauses fand am Nachmittag eine große öffentliche Versammlung statt. Der Versammlungsdirektor gab ein Telegramm an den Reichspräsidenten bekannt. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen von Dr. Theodor Heuss, des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes der Auslandsdeutschen. Der Redner betonte die Notwendigkeit eines starken organisatorischen Zusammenschlusses der Auslandsdeutschen.

Dr. Moscher, geschäftsführender Vorstandsmitglied der Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft, und Regierungsrat Dr. Mohr behandelten das Problem „Deutsche Wiederaufbauarbeit im Osten“. Die begonnenen Handelsbeziehungen seien relativ gering und müßten weiter ausgebaut werden.

Ueber die deutsche Frau als Mitleiderin im Leben der Völker sprach die Reichstagsabgeordnete Frau Oberstudienrätin Dr. Raab. Auch ein Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden nahm an der Versammlung teil.

Reichspräsident von Hindenburg hat auf das Vergrößerungsprogramm der deutschen Vereine ein Antworteilegramm erwidert, in dem es der Reichspräsident als seinen herzlichsten Wunsch bezeichnet, daß die Zusammenkunft der Vertreter der Deutschen im Ausland mit der Leitung des Bundes der Auslandsdeutschen das Band, das unsere Volksgenossen dies- und jenseits der Grenze vereine, immer fester umschlingen möge.

Frau Kronau aus Newaorf sprach über „Die Amerikaner deutscher Herkunft“. Sie gab der Bekräftigung Ausdruck, daß das Deutsch-Amerikanertum dem Unteranga verfallen sei, wenn nicht bedeutender Junge aus dem Mutterlande erfolge. Die heranwachsende Generation sei schon ganz amerikanisiert. — In überzeugender Weise setzte sich Frau Dr. Meyer in weiteren Ausführungen mit dem Problem „Die deutsche Frau als Mitleiderin im Leben der Völker“ auseinander.

Letzte Meldungen

Ein deutscher Forscher in Tibet ermordet?

□ Berlin, 30. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Wie der „B. Z.“ aus London gemeldet wird, soll nach den Meldungen der „Times“ aus Peking nach dort vorliegenden Nachrichten aus Sikkim eine Gesellschaft von 3 oder 4 Ausländern in West-Sikkim von tibetischen Priestern ermordet worden sein. Dieser Bericht ruft die Furcht ins Gedächtnis zurück, daß im Juni d. J. eine Gesellschaft im West-Kanun von Missionaren aufgeföhrt wurde, sich zurückzuziehen. Soweit bekannt, bestand die Gesellschaft aus einem Engländer, einem Amerikaner und dem deutschen Forscher Pilsner. Da man von der Gesellschaft nichts mehr hörte, wird befürchtet, daß sie ein Opfer der Lamas geworden ist.

Absturz eines dänischen Marineflugzeuges

— Kopenhagen, 30. Aug. Die dänische Marine wurde gestern von einer schweren Flugzeugkatastrophe betroffen. Um die Mittagszeit führte ein Wasserflugzeug, ein Brandenburg-Lindbergh, aus 800 Meter Höhe in den Bereich vor dem Badeort Hellerup. Die Maschine ging sofort auf den Grund und wurde vollständig zerstört. Der an Bord befindliche Seemannsflieger Radner wurde sofort getötet. Als die Maschine von einem Kran aus dem Wasser gezogen wurde, bestand sie nur noch aus einem Chaos von Holz und Metall.

Belagerungszustand in Rotterdam

— Rotterdam, 30. Aug. Der Bürgermeister von Rotterdam hat über die Stadt den Belagerungszustand verhängt, weil die von kommunistischer Seite ausgehenden Unruhen seit der Durchziehung Vangetils und Sacco nicht aufhören.

Jugatastrophe im Niemelgebiet

— Rowno, 30. Aug. Auf der Strecke Schaulen-Birga ereignete sich eine Eisenbahnkatastrophe, bei welcher Personen zum Opfer fielen. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Kanalschwimmer

— Paris, 30. August. Wie aus Toulon gemeldet wird, ist die englische Schwimmerin Hilda Garding gestern abend 9 Uhr 30 von Brighton aus zur Heberquerung des Kanals abgeföhrt worden. Mit ihr alschaktin Karriere die von dem Deutschen Kemmerich trainierte dänische Schwimmerin Ethel Jansen von Cap Gris Nez. Die Engländerin von 20 m 25 und der Schweizer Schwimmermeister Doriat, sowie der 16-jährige J. A. L. Berliner Kanalschwimmer Schifff befähigten den Start heute morgen gegen 5 Uhr zu unternehmen.

mit der Musik von O. H. Wegler als Eröffnungsgstück vorgelesen ist, wurden zur Ergänzung des von früher bekannten Personalbestandes neu verpflichtet: Oberpielfeiler Hans Rodenberg, die darstellerischen Kräfte Leonore Fein, Erika Erdmann, Otto Graml, Leon Opp, Kurt Fischer-Gottlieb, Wills Umminger, Wills Neumann-Röhrhagen, Siegfried Ulrich und Gerhard Krosch, ferner der Bühnenbildner Erich Regoldt. In dem nach wie vor in höchster Form befindlichen Kammertheater werden auch in Zukunft gastierende schaupielerische Truppen auftreten.

□ Ein zweites Reinhardt-Theater in Wien. Wie die Wiener Blätter melden, besteht die Absicht das derzeit unter der Dir. Körner stehende Moderne Theater in der Johannastraße der Wiener Reinhardt-Bühne als Puppentheater anzuschließen. Dies soll in der Weise geschehen, daß dem an der Reinhardt-Bühne nicht beschäftigten Ensemble das Moderne Theater zur Verfügung stehen soll. Das Moderne Theater wird die Herbstspielzeit nicht mehr eröffnen, sondern von diesem Zeitpunkt an als Puppentheater des Theaters in der Josefstadt geführt werden.

Literatur

* Bestermanns Monatshefte beginnen mit dem Septemberheft ihren 72. Jahrgang. Wiederum sind es die besten Bilder, die schon beim Durchblättern gefangen nehmen. Den Auftakt bildet ein in Rio, Sao Paulo und brasilianischen Städten spielender neuer Roman von Werner von der Schulenburg, „Madame Kolibri“.

* Die deutsche Mark von 1911 bis 1924. Dieses im philologischen Verlag von E. Schöner in Nürnberg, Gabelbergerstraße 62, erscheinende Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichsscheine und Darlehensausweise der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1. 1. 1911 bis zum 30. Juni 1924, nebst erläuterndem Text, jedoch man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltenen heute schon 2. 1. 1924, unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2. 1. 1914 bis zur 30. 1. 1924) mit allen Nebenabgaben, Provilorien um Dienstmarken in unter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar.

Städtische Nachrichten

„Doppelstadt am Strom“

Unter dieser Überschrift veröffentlichte vor einigen Tagen die „Post. Ztg.“ in ihrer Reise- und Verkehrsbeilage einen kleinen Artikel, dessen Hauptgedankengänge wegen des Blickpunktes von außen her die Bewohner Mannheims zweifellos interessieren werden. Es heißt nämlich in den Ausführungen u. a.:

„Noch existiert sie allerdings nicht als einheitliches Gebilde, die Doppelstadt am Rhein, noch sind es zwei scharf getrennte, selbständige Stadtgemeinden. Mannheim auf der rechten Seite des Rheins im Lande Baden, auf der linken Ludwigshafen in der bayerischen Pfalz. Aber genau so, wie man von den Vereinigten Staaten Europas träumt, so darf man mit großem Rechte wohl die künftige Doppelstadt am Rhein erwarten. Denn die politische Situation ist keine zufällige, keine naturgegebene, keine, die sich aus geographisch-wirtschaftlichen oder kulturellen Gründen heraus ergibt; im Gegenteil, in jeder Beziehung sind die Städte an einander angewiesen, alles spricht für eine Vereinigung, für eine Wirtschaftseinheit. Doch leider ist die Realität beider Städte zu groß, ist uraltes deutsches Ressentiment zu mächtig, um kurzfristigen Partikularismus erfolgreich zu überwinden. Nicht einmal das Projekt eines Zweckverbandes ist ernsthaft je erörtert worden. Es ist ähnlich hier unten am Rhein, wie oben in Hamburg, wo beharrlich eine Weiterentwicklung der größten deutschen Hafenstadt erschwert wird. Hier hemmt Bayern, das östlichseitig Mannheim geistlich ignoriert. Bild deutsch-amerikanischer Einheit — auf der Rheinbrücke, die beide Städte auch innerlich verbinden sollte, läßt sich studieren...“

Diese Rheinbrücke ist ein Kapitel für sich. Die einzige feste Verbindung zwischen Baden und der Pfalz ist seit Jahrzehnten auch nicht im entferntesten mehr dem riesigen Verkehr hinüber und herüber gewachsen. Die Enge der Brücke, die alles zugleich ist: Eisenbahn, Straßenbahn, Wagen- und Passantenbrücke, ist beängstigend. Aber statt daß nun die Städte aus eigener Initiative wie in Köln oder Düsseldorf mutig an das Verkehrsproblem herantreten; und eine neue Brücke erstellen, überläßt man alles den streitenden Instanzen. Man begnügt sich allenthalben mit papierernen Projekten und läßt sich von der jeweiligen Regierung und der allmächtigen Reichsbahn auf unbestimmte Zeit verströmen. Das haben sich Karlsruhe und Speyer zunutze gemacht, sie sind inzwischen gleichfalls auf den Plan getreten und haben ihre Ansprüche angemeldet: als Regierungssitze wollen sie ihre Brücke haben. Und der Reichsverkehrsminister verzögert allen eine Brücke und gibt keinem eine Brücke.

Dem Rhein, diesem deutschen Schicksalsstrom, danken Mannheim und Ludwigshafen ihren wirtschaftlichen Aufschwung. Es ist ein eigenartig geschäftliches Leben, das beide Städte erfüllt. Beide sind sie ausgesprochene Industriestädte mit großen, charakteristischen Hafenanlagen. Beide sind sie bemüht, Schönheit einzuführen in diese grauen Zentren der Arbeit. Ludwigshafen dehnt und weitet sich, es ist im Laufe weniger Jahre rapid gewachsen, seit 1925 ist es Deutschlands längste Großstadt. Und eben im Bewußtsein dieser seiner Jugend will es sich der älteren Schwester nicht angleichen, wiewohl diese ältere und noch immer mächtigere Schwester nicht nur wegen ihrer Lage das Pfälzer Wirtschaftszentrum ist, sondern auch der geistige Mittelpunkt der Pfalz.

Dieser Kritik und Charakterisierung ist nichts hinzuzufügen. Mit anderen Worten sind die gleichen Klagen und Beschwerden schon oft geäußert worden, zuletzt besonders eindringlich bei der Einweihung des neuen Handelskammergebäudes im Dezember v. J. Durchaus zutreffend weist der Artikel auf den Kern hin: die schier unüberwindlichen Demurrungen durch die Landesgrenzen hätten mit Hilfe eines Zweckverbandes doch wohl schon durchlöchert werden können, sonst müßte das bisherige Nebeneinander eines Tages in ein Gegeneinander aus. Das gemeinsame Ferngespräch in Mannheim und Ludwigshafen hat die enge Verbundenheit schon etwas mehr hervortreten lassen. Soll es bei diesem einen Gemeinschaftswerk sein Bewenden haben? Der Zweckverband Mannheim-Schwetzingen-Heidelberg-Weinheim auf der einen Seite in Verbindung mit Ludwigshafen-Frankenthal auf der anderen Seite des Rheins wird doch kommen, weil er kommen muß.

Der Fremdenverkehr hat nach dem Vierteljahrberichts des städtischen Statistischen Amtes in den Monaten April/Juni den letztjährigen übertroffen, denn er führte 12 115 (11 300) Fremde im April, 13 534 (12 476) im Mai und 12 907 (11 918) im Juni nach Mannheim.

Motorosaurus

Einmal gab es Jährtyposaurier; das wissen die Mannheimer nicht nur, seitdem sie einen Film gesehen haben, in dem sich zwei Saurier anbellten. Diese Dinger sind jetzt ausgestorben, so wie vielleicht einmal auch die heute am häufigsten vorkommenden Untiere, die Motorräder, aussterben werden. Vorläufig jedoch feiern sie nach Kräften die Orgien ihres knatternden Lebens.

Es erscheint aus mehrfachen Gründen sehr fraglich, ob die menschlichen Zeitgenossen der Saurier diesen bereits ein so objektives Interesse entgegengebracht haben, wie die heutige Menschheit ihren schädlichen Knochenreißern. Sicher sind die Menschen von damals diesen Untieren genau so durchgegangen, wie wir Zeitgenossen des Varnas den Motorrädern unter Aufsichtung aller Lebenskräfte zu entsinnen drohen.

Diese Motorräder haben jedoch zuweilen — höchst selten, aber trotzdem — ein paar stille Augenblicke. Sie rattern dann nicht, sondern stehen in einer Ede ganz friedlich, als sei nichts gesehen. Dann kann man sich ihnen getrost nähern, so man Lust hat.

Da erwacht dann plötzlich ein merkwürdiges musicales Interesse. Es gibt Leute, die sich immer wieder dieses auf die Nerven der heutigen Menschheit gerichtete Maschinen-gewehr anschauen müssen. Gebe ich da an einer sehr belebten Mannheimer Straßenede (es gibt auch solche) vorüber, wo ein Motorrad hält. O, bellerbe sein gewöhnliches Motorrad, nein; vielmehr eine ganz besondere Art des Typus Motorosaurus, nämlich des motorosaurus femininus compositus, ein Gefährt in leuchtendem Rot, das sich drei Räder wachsende sich wachsende ein wunderhübsches Mädchen, in dem ein nicht zu beleibtes menschliches (auch weibliches) Wesen, das menschenlieb, untergebracht werden kann.

In diesem zur Verminderung des Luftwiderstandes fast ausgepöhlten Rädchen saß ein blondes Mädchenlein, ganz einsam. Der Platz des Vorkommandanten war unerkennbar leer. Und dennoch war das Mädchenlein in dem Rädchen nicht allein; der Museumskundin der Vorübergehenden war erwacht. Sie sagte sich vielleicht: was brauchen wir ein paar Hundert Jahre zu warten, bis man in Mannheimer Völkerkundlichen Museum an der Stelle des heutigen Rathauses unter „Falterwerkzeuge aus dem ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts: das Motorrad“ so ein Ding für Eintrüttsgeß sehen darf, —

Geburten - Eheschließungen - Sterbefälle

Die Gesamtzahl der Lebendgeborenen hat im zweiten Vierteljahr 1927 nach den Feststellungen des städtischen Statistischen Amtes wiederum nur innerhalb recht enger Grenzen geschwankt und in den drei Berichtsmonaten 307 bezw. 306 und 358 (389 bezw. 388 und 302) betragen, woraus sich eine Geburtenhäufigkeit von 18,0 bezw. 17,9 und 15,9 (17,6 bezw. 17,4 und 16,5) auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet ergibt. Der Prozentanteil der unehelich Geborenen an den Lebendgeborenen hielt sich im April und Mai zwar mit 17,9 und 17,2 (18,0 und 17,5) etwas unter den Werten von 1926, ist indessen im Juni auf 20,1 (16,9) Prozent und damit auf einen außerordentlich hohen Betrag gestiegen. Rechnet man die Totgeburten hinzu, so beträgt der Anteil der unehelich Geborenen an der Gesamtzahl im Juni sogar 26,1 Prozent, d. h. etwa jedes vierte geborene Kind war unehelich Abstammung. Auch die Abnahme der von ortsfremden Müttern geborenen Kinder ändert an dieser Prozentzahl nichts. Im Gegensatz zur Zahl der Geburten ist jene der Eheschließungen — mit 606 (533) im Berichtsmonat — sehr weit höher gewesen als 1926, insbesondere hat der Mai, der traditionelle Monat größter Eheschließungen mit 257 (187) fast die doppelte Zahl an Eheschließungen gebracht. Der Anteil der Mädchen ist mit 41,8 (41,7) Prozent fast genau derselbe wie 1926 gewesen, während jener der Buben von 58,2 auf 58,1 Prozent sich weiter auf 58,9 (57,9) Prozent erhöht hat.

Merkworte zur Verkehrserziehung.



Nimm Rücksicht auf den Verkehr und fahr nicht mitten auf der Straße!
(Aus dem „Licht-Continental“)

Die Gesamtzahl der Sterbefälle war mit 385 (394) fast genau gleich hoch wie im Vorjahr, doch waren an ihr die Kinder unter einem Jahre nur mit 68 (88) Todesfällen beteiligt. Damit hat die Säuglingssterblichkeit eine weitere sehr betrübliche Verabminderung erfahren und die „korrigierte“, d. h. unter Berücksichtigung der 6-Monatsmonate der gestorbenen Säuglinge berechnete Säuglingssterblichkeit im April und Juni mit 5,29 bezw. 5,25 Proz. auf den niedrigen, niemals in Mannheim beobachteten Stand herabgezogen. Von den wichtigsten Todesursachen war die Tuberkulose mit 71 (66) Todesfällen zwar etwas stärker vertreten als im Vorjahr, es darf aber vorantastend hinzugesagt werden, daß im Juli ein sehr harter Rückschlag der Tuberkulosesterblichkeit zu verzeichnen war, so daß in der Woche vom 17.—23. Juli in Mannheim kein einziger Todesfall an Tuberkulose, in Alt-Mannheim sogar vom 11.—23. Juli kein solcher ereignet hat — eine seit dem Verheeren einer selbständigen Mannheimer Bevölkerung statistisch, d. h. seit 25 Jahren, wahrscheinlich aber seit viel längerer Zeit noch nie beobachtete Erscheinung.

Fahrlässige Tötung. Gestern Abend wurde die 54 Jahre alte Ehefrau des Hilfsarbeiters Karl Diehnart, als sie sich auf dem Bäderweg mit anderen Personen unterhielt, von einem Radfahrer, der ohne Licht fuhr, angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie einen Schädelbruch davontrug. Im Allg. Krankenhaus ist die Frau heute früh infolge der Verletzungen gestorben. Der Täter, ein lediger 20 Jahre alter Schlosser aus Kraiburg, wurde festgenommen.

Verleumdung. Gestern wurde die Witwe des am 31. Juli im Mühlbach ertrunkenen Steuermanns Franz Heibach von Osterhof an der Unfallstelle gefaßt.

Das Wetter im zweiten Vierteljahr 1927. Nach der Vierteljahrübersicht des städtischen Statistischen Amtes hat die mittlere Tagestemperatur in den Monaten April/Juni 10,1 bezw. 14,0 und 17,0 Gr. (12,4 bezw. 12,8 und 16,0) betragen und ist damit im April hinter der vorjährigen weit zurückgeblieben, während der Juni, um dessen Mitte ein freilich nur wenige Tage während der so. falliger Hochsommer eintrafen war, seinen Vorgänger von 1926 um 1 Gr. überholt hat. Am 17. Juni stieg die Quecksilbersäule auf 31,7 Gr. und damit höher, als während des ganzen Jahres 1926, während andererseits auch der Mindeststand mit 2,4 (1,9) Gr. am 27. (12.) April etwas über dem des zweiten Quartals von 1926 lag. Die während des Vierteljahres gefallene Regenmenge war mit 156,4 (155,7) mm fast genau gleich hoch wie im Vorjahr, verteilte sich aber in ganz anderer Weise auf die einzelnen Berichtsmonate, denn die größte Niederschlagshöhe entfiel mit 74,1 (10,9) mm auf den April, der 1926 die geringste aufzuweisen hatte, während umgekehrt der Mai diesmal nur 25,8 (79,8) mm brachte und nur der Juni mit 56,5 (57,0) mm in beiden Jahren übereinkam. Der Regenwasserstand war ebenfalls weit gleichmäßiger als im zweiten Quartal von 1926, in dem er zwischen 270 und 701 cm geschwankt hatte.

Vom Planetarium. Mit dem Beginn der Vorführungen im Mannheimer Planetarium im Luisenpark am 30. August wird besonders der frühere Beschauer des gestirnten Himmels insofern auf eine Neuerung aufmerksam werden, als er wird feststellen können, daß der Sternenhimmel im Planetarium, der schon bisher die ungeteilte Bewunderung der Zuschauer gefunden hat, nun plötzlich viel leuchtiger geworden ist. Man ist jetzt wirklich imstande, ohne längere Einleitung, die bisher mit Rücksicht auf die Anpassungsfähigkeit des Auges im Dunkelraum ungefähr 20 Minuten gedauert hat, bereits nach wenigen Minuten die unvergleichliche Pracht und Schönheit des nächtlichen Himmels mit seinen Bewegungsvorgängen zu beobachten. Unser neuer Sternenhimmel erstrahlt ohne längere Augenverbereitung in der Dunkelheit schon in wenigen Minuten so schön, wie man ihn wohl kaum auf den höchsten Gipfeln unserer Erde wird aufsteigen sehen.

Betriebsunfall. Ins Allg. Krankenhaus wurde gestern ein 24 Jahre alter Tagelöhner eingeliefert, der in einem Betriebe in Alheim bei Reparaturarbeiten an einer Dampfwalze eine Verletzung am linken Oberschenkel erlitt.

Uebertreten. Ein 53 Jahre alter Ruffler fiel gestern im Orte eines Betriebes in der Kaiserstraße bei Verladearbeiten dadurch, daß die Pferde unerwartet angingen, von einem Wagen wurde überfahren und erlitt eine Verletzung des rechten Unterschenkels.

Nacht. In der Nacht zum Sonntag wurde in Ludwigshafen ein radiobührender verheirateter Schlosser von Mannheim wegen Uebertretung verkehrspolizeilicher Vorschriften angezeigt. Den ihn anhaltenden Polizeibeamten griff er sofort tätlich an, wobei er überlaut schrie und schimpfte. Auf die Wade gebracht, setzte er den Spektakel fort und schlug auch gegen die dort anwesenden Polizeibeamten, die ihn wegen seiner Ungehörigkeit zurückgewiesen hatten.

Bei drei Zusammenstößen entstand gestern nur in einem Falle nennenswerter Sachschaden.

Veranstaltungen

Sonderführungen im Schlossmuseum. Als nächste Sonderführung findet am morgigen Mittwoch nachmittags eine Erläuterung über Meißener Porzellan statt. (Näheres Anzeiger.)

Raubüberfall auf offener Straße bei hellem Tag

In einem unerhört frechen Raubüberfall ließen sich in Augsburg zwei angewanderte junge Burshen aus Mannheim und Spremberg hinreißen. Es handelt sich um den 23-jährigen Schneider Wilhelm Reibeln aus Mannheim und den 19-jährigen Dienstknecht Kurt Bräcke aus Spremberg, die sich seit längerer Zeit kennen und eigens nach Augsburg gekommen sind, um einen Geldhüter an einer Bank zu betreiben. Am Samstag, 27. August, saßen sie dem Kaufmannslehrling Alfons Kränzl der Kleiderfabrik Pfäumlader und Schwab an der Stadt Sparfasse ab, um ihm die gelobten Lohngehälter abzunehmen. Sie erwarteten ihn vor dem Geschäftseingang der Firma an der Burgmaierstraße. Als er nicht-ahnend das Haus seiner Firma betreten wollte, erhielt er auf einmal einen gewaltigen Faustschlag auf die rechte Halsseite, das Gesicht wurde ihm zugeschnitten und bevor er noch recht zur Besinnung kam, war ihm die Altentafel mit 2000 M. Inhalt entziffen. Dank seiner Geistesgegenwart gelang es aber, die sofort flüchtenden Burshen einzuholen, wobei zwei des Besatz kommende Arbeiter wertvolle Dienste leisteten, so daß sie von einem Polizeibeamten in Empfang genommen werden konnten. Die beiden Burshen wurden in das Untersuchungsgefängnis verbracht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch anderwärts ähnliche Raubüberfälle vollbracht haben. Der Vorfall ereignete sich vormittags 9/10 Uhr auf einer verhältnismäßig belebten Straße.

Kunst und Wissenschaft

Rutherford in Berlin. Unter ihrem Präsidenten, dem amerikanischen Richter Rutherford, hat in Berlin drei Tage lang die Vereinigung der Wissenschaftler versammelt. Die Tagung fand am 28. August, abends in einer öffentlichen Werbeversammlung im Sportpalast ihren Abschluß. Der Sportpalast, der annähernd 10 000 Personen faßt, war bezeichnenderweise bis auf den letzten Platz gefüllt. Richter Rutherford hielt seine Rede in den Lautsprecher auf Englisch, doch wurde jeder Satz von einem Dolmetscher sofort übertragen. Er erklärte, daß er in Amerika für Deutschland gegen Amerikas Kriegsbeteiligung sich eingesetzt habe und dafür mit Gefängnis bestraft worden sei. Rutherford hat es sich mit seinen Freunden zur Aufgabe gemacht, das Reich Gottes zu verkünden, und zwar, wie er betont, ohne einen Verdienst daraus zu machen. Auch seine Schriften will er ohne Gewinn verteilen. Zum Beweis seiner Prophezelungen berief er sich auf Bibelstellen, die von seinen Anhängern teilweise in mitgebrachten Bibeln nachgeschlagen wurden. Die Veranstaltung beendete der gemeinsame Gesang des Choral „Lobe den Herrn“.

Stenogr. Ausstellung in Speyer. Der pfälzische Kunstverein hat in Verbindung mit der Hundertjahrfeier des Historischen Vereins und dem 19. Deutschen Archiolog die Ausstellung graphischer Werke von Max Stevost eröffnet. Diese Ausstellung ist insofern besonders zu werten, als sich unter der Sammlung Zeichnungen befinden, die familiären Charakter tragen und sonst nirgends gezeigt werden. Die Ausstellung kam unter Mitwirkung von Staatsoberarchivar Dr. Pfeiffer und Franz Josef Kohl-Eisenberg zustande.

Entdeckung eines Thian? In Mailand ist ein Gemälde entdeckt worden, das die Kreuzigung Christi darstellt. Es erregt durch seinen Stil und durch die „VTF 1571“ die Aufmerksamkeit von Fachleuten. Man vermutet, daß es sich um ein Meisterwerk handelt und übergab das Gemälde der Ambrosiana-Galerie, wo es sorgfältig von Sachverständigen untersucht wurde. Nach sachmännischer Ansicht ist das Gemälde ein echtes Werk Thians.

Aus dem Lande

Explosion auf einem Deltankraftschiff auf dem Rhein — Ein Menschenleben vernichtet

Hpd. Karlsruhe, 29. Aug. Heute nacht erfolgte auf einem Deltankraftschiff im Hafen von Lauterburg aus bis jetzt noch unbekannter Ursache eine furchtbare Explosion. Der Führer des Schiffes ist dabei ums Leben gekommen. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Das Schiff, das mit Kohlen geladen war, dürfte vollkommen verloren sein. Die Explosion war weitläufig hörbar. In Karlsruhe war sie so laut vernehmbar, daß man gerüchtweise von einer Explosion im Karlsruher Rheinhafen sprach.

Vom Hohentwiel Kloster St. Georgen

X Tingen, 29. Aug. Die schwelgerische Blätter melden, daß die Stadt Stein am Rhein unter Mitwirkung des Kantons Schaffhausen das historische Kloster St. Georgen um den Preis von 100 000 Franken angekauft, das für von den Erben des bisherigen Besitzers, Professor Dr. Ferdinand Veiter in Bern, durch die Gottfried Keller-Stiftung angeboten worden ist. Das Kloster St. Georgen wurde auf dem Hohentwiel gegründet und zwar im Jahre 840 unter der Herzogin Adwiga und Herzog Burkard II. von Schwaben. Der erste Abt des Klosters war der heilige Walfrid, ein Graf von Raab und Calw. Unter Kaiser Heinrich dem Dritten wurde das Kloster anno 1095 nach Stein am Rhein verlegt, das damals dem Bistum Bamberg unterstellt war. Anlaß zu dieser Verlegung gab nach späteren Chroniken die Vorliebe der Herzogin für die paradiesische Gegend von Stein, oder nach anderen die Beschwerde der Mönche wegen des rauhen Berges. Das Kloster wechselte nach der Aufhebung im Jahre 1526 wiederholt die Besitzer. Professor Dr. Veiter-Bern erwarb es zuletzt von der Stadt Stein um 20 000 Franken, um es in seinem uralten Stile wieder herzustellen und mit Möbeln und Inventar zu versehen, die er aus aller Welt wieder zurückkaufte. Zahlreiche Erinnerungen an den Hohentwiel sind noch im Kloster erhalten. Im Speisesaal des letzten Abtes David von Winkelsheim (1480—1526) befindet sich ein Gemälde von Hans Sandreiter, den Einzug der Mönche vom Hohentwiel unter Abt Trudewin darstellend. Ferner sind verschiedene Gemälde von Herzogin Adwiga, Herzog Burkard, Kaiser Heinrich II. usw. vorhanden, die uns in die Zeit des „Schwefels Erbe“ zurückverleiten.

Regimentsfest des Reserve-Infanterie-Regiments 111

St. Gallen, 29. Aug. Unter sehr guter Beteiligung wurde am Samstag und Sonntag hier der Regimentsfest des Reserve-Infanterie-Regiments 111 abgehalten. Auf dem Festbankett am Samstag abend gedachte Generalmajor Dr. Kassel der Gefallenen. Nachdem am Sonntag vormittag Festgottesdienste stattgefunden hatten, wurde im Stadionsgarten ein Gedächtnisfest abgehalten. Vater Leopold aus Neuron und Stadtpfarrer Haug hielten die Reden. Nachmittags fand ein Festzug statt, an dem sich ein gemütliches Beisammensein schloß. Die Zahl der Teilnehmer betrug etwa 3000.

Heidelberg, 29. Aug. Kurz vor 8 Uhr stieß gestern ein in Heidelberg einlaufender Personenzug auf einen auf dem Gleis stehenden leeren Personenzug. Es gab einen lauten Knarr. Einige Reisende im letzten Wagen wurden leicht verletzt. Die Verletzten konnten sich selbst zur Verbandsstelle begeben.

L. St. Leon, 29. August. Dem Tagelöhner Johann Göhmann von hier wurde in Wiesental, wo er bei einem Bauunternehmen in Arbeit stand, durch einen umkippenden Rollwagen der rechte Unterschenkel abgequetscht. Der Verunglückte wurde in das Heidelberger Krankenhaus verbracht.

Waldorf, 29. August. Ein auswärtiger älterer Jagdgast hier, um nach Wiesloch zu fahren, irrte in die tiefen Straßenbahn. Unversehens, als er den Irrtum bemerkte, sprang der Mann ab und zog sich erhebliche Verletzungen am Gesicht und am rechten Arm zu. — Es werden Klagen über die Feldarbeiten laut. So wurden im Garten des evgl. Stadtpfarrers ein großer Teil des Obstes geloben und Spalten verursacht. Einem Landwirt wurden in einem Tabakgrundstück die ganzen Sandblätter abgeräumt und Spalten geloben. Wie im Vorjahre wird auch die Gemeindeverwaltung dazu übergehen, erodierten Feldsäure durch eine Feldsäure einzuführen. — Ludwig Hag in a l e r Witwe konnte vorgekern auf ein Alter von 80 Jahren zurückblicken. Aufgewöhnlich rühmte sich diese allgemein beliebte Frau noch täglich ihren Gesichts nach. Der Evangelische Jugendbund und der Turnverein brachten ihr am Geburtstagsabend ein Ständchen.

Spein, 29. Aug. Bei einer Vaddelbootsfahrt auf dem Rhein zerfiel das Boot an der Schiffbrücke von Klein-Dimmigen. Von den beiden Vaddlern, die aus Leopoldsdorferhammen, konnte sich der eine retten, während der andere ertrank.

Aus der Pfalz

Regenschäden in der Pfalz

Waldslohbach, 28. Aug. Nach einer vom „Freien Bauer“ veröffentlichten Uebersicht haben die anhaltenden Regenschläge in der Nordwestpfalz bei Weizen, Getreide, Korn und Hafer einen durchschnittlichen Schaden von 300 Mk. für den mittleren Bauer verursacht. Auch im Pfälzischen Bezirk haben die Feldfrüchte durch den ungeheuren Regen Schaden gelitten, insbesondere die Getreidearten. Der Schaden ist bis heute noch unübersehbar. Sowie aber steht fest, daß die gesamte Getreideernte nicht mehr als marktfähig angesehen werden kann. Die Bezirksbauernkammer erwartet, daß infolge dieser Katastrophe nicht nur völlige Steuererleichterung im Bezirk eintritt, sondern daß auch die Staatsregierung Mittel und Wege findet (Uebnahme des Ausfalls durch die Reichsregierung), um den Ernteeinbruch auszugleichen, damit die Fortführung der landwirtschaftlichen Betriebe im Bezirk Pfälzisch ermöglicht wird. — In der Nordpfalz steht noch ein größerer Teil der Frucht oder liegt vielmehr am Boden und faul und wächst aus. Die gemähte Frucht kann nicht eingefahren werden und verdirbt gleichfalls. Die Kartoffeln faulen infolge der Nässe in einem erschreckenden Maße. Ebenso nehmen die Krankheiten der Reben trotz eifriger Bekämpfung einen immer erschreckenderen Umfang an.

Frankenthal, 29. Aug. Der verheiratete Kugelofenarbeiter Peter Hoffmann erlitt am Samstag morgen im Betrieb der Firma Klein, Schwanitz und Becker schwere Brandwunden dadurch, daß beim Abblasen der Schlacke eine Menge flüssigen Eisens mit großem Druck dem Ofen entfloß und Hoffmann direkt auf die Brust fiel. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist der Bedauernswerte von seinem Leiden durch den Tod erlöst worden.

Jagelheim, 29. Aug. Am Samstag abend ereignete sich zwischen Jagelheim und Spener ein schweres Autounfall. Durch einen Federbruch überfiel sich ein Auto, wobei drei junge Damen und ein junger Mann aus Schifferstadt aus dem Wagen geschleudert wurden, aber ohne besondere Verletzungen davontamen. Der Lenker des Wagens, Wanger aus Schifferstadt, kam jedoch unter dem Wagen zu liegen, wobei er schwere Schnittwunden am Hals und eine Brustquetschung erlitt und sofort tot war.

Nachborgebiete

Merxheim, 29. Aug. Der schwerhörige 14jährige Sohn eines hiesigen Gastwirts wurde beim Ueberschreiten des Bahndammes von einem Lastauto, das er zu spät bemerkte, um ausgewichen zu können, überfahren. Er war auf der Stelle tot. — Auf der Landstraße von hier nach Radenheim wurde ein junger Mann, der mit einem Lastauto für einen hiesigen Weinbauern eine Ladung Weinberggeräth transportiert und abgeladen hatte, von einem vorbeifahrenden Personenzug überfahren, als er gerade im Begriff stand, den Führer wieder zu besteigen. Der Bedauernswerte, der am Kopf und am Körper schwer verletzt wurde, mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Der Besitzer des Personenzuges, ein Amerikaner, hat sich erboten, dem Verunglückten eine Entschädigung zu bezahlen.

Schierstein, 29. Aug. Vom Tode des Ertrinkens rettete vor einiger Zeit der 10jährige Schüler Wilhelm Kibel sein 6jähriges Schwesterchen, das in den Rhein gefallen war. Für den tapferen kleinen Lebensretter, der seine mühsige Tat unter größter eigener Lebensgefahr ausgeführt hat, ist jetzt die Verleihung der Rettungsmedaille beantragt worden, die ihm nach den gesetzlichen Bestimmungen erst bei Erreichung des 18. Lebensjahres ausgereicht werden darf.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Am Roten Kreuz im Taunus ereignete sich am Sonntag nachmittag ein folgenschweres Autounfall. An einem vom Feldberg kommenden Offenbacher Auto löderte sich ein Rad, ohne daß es die Fahrer bemerkten. Beim Anweichen löste es sich. Der Wagen stürzte in den Wald, überschlug sich und begrub zwei norddeutsche junge Mädchen aus Oberreifenberg unter sich. Das eine kam mit geringen Verletzungen davon, das andere erlitt eine schwere Schädelverletzung und lag in hoffnungslosem Zustand in das königliche Krankenhaus. Von den Wageninsassen wurde eine Dame an der Hand verletzt, ein 14 Jahre alter Junge trug einen Schultergelenksbruch davon, der Fahrer selbst erlitt leichte Hautabschürfungen.

Canan, 29. Aug. Ein 24jähriger Mann, der seit Jahren schon an Epilepsie leidet, ist unter eigenartigen Umständen zu Tode gekommen. In der vergangenen Nacht erlitt er wieder einen heftigen Krampfanfall und lag dabei so unglücklich auf den Rippen seines Bettes, daß er erstickte.

Frankfurt, 29. August. Vor einigen Tagen liehen zwei große Rollerebetriebe einen Milchpreisabschlag einzutreten. Nunmehr wird eine allgemeine Ermäßigung des Milchpreises folgen. Die Arbeitsgemeinschaft des Milchhandels hat beschlossen, auch ihrerseits den Milchpreis herabzusetzen. Seit heute kostet der Liter Vollmilch im Laden 29 Pf., bisher 32 Pf. und frei Haus 31 Pf., bisher 34 Pf.

Saarbrücken, 29. Aug. Bei den Fundamentierungsarbeiten für eine Hochschule bei Hombach an der Saar, im Geisbachtal, ließ man auf Mauer-Anlagen des Dorfes Kronbach, das im 19. Jhr. Kriege zerstört wurde. Ein 18jähriger Bürogehilfe einer Saarbrücker Großhandlung unterrichtete seinem Arbeitgeber 20 000 Franken, die er an der Kasse eines Bankhauses abliefern sollte. Er und sein 17jähriger Kamerad traten darauf eine Bergungsbelle an den Niederrhein an. Durch ihr verschwenderisches Geldausgeben fielen sie aber der Polizei auf und wurden später in Hombach verhaftet.



Das Wetter am 30. August. Die bei den Stationen beobachteten Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem Luftdruck. Die Pfeile zeigen die Windrichtung an.

Wetternachrichten der Rheinischer Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Ort, Luftdruck in NN, Temperatur in C, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Regen, Nebel, etc. Rows include: Weierheim, Königstuhl, Karlsruhe, Weier, Weier, Weier, Weier, Weier, Weier, Weier.

Der hohe Druck erhält sich über Europa. Wir können daher mit Fortdauer der Schönwetterperiode rechnen. Wetterausblick für Mittwoch, 31. August: Heiter, trocken und warm.

CERESIT advertisement: 'CERESIT macht nasse Keller feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken'. WUNNER BITUMENWERKE GMBH UNNA I. W.

Glaube an dein Glück!

Novelle von Friedrich Eichrodt. Eudos Freunde vom Schwelgenbund, die ja auch mit der Zeit Weisheit erlangt haben, zerschrien sich allmählich in alle Winde; auch ihre Freundin Lenchen sah sie fast nur noch beim Kirchgang und wenn sie diese nach der Kirche auch nur kurz sprechen konnte, so geschah es immer, denn sie fühlte sich gesellschaftlich noch und noch ziemlich verlassen. Die Besuche, die ihren Tanten galten, konnten sie nicht zeihen. So hatte Lenchen auch einmal wieder einen Brief von Eudo erhalten, worüber sie mit Lenchen sprechen wollte. „Hör einmal“, sagte sie zu ihr, „da schrieb mir Eudo gerade etwas über das Kirchengehen. Freudige Festtagsglocken höre er läuten, während ein hungriges Vögelchen unter den maten Schneeflocken an der eisblumigen Scheibe seines Fensters sitzt. Er sehe in der mollig warmen, stillen Stube und tue nichts für mich, ich dagegen sehe jetzt für ihn in kalten Kirchenräumen.“ „Gehst Dein Geliebter nicht in die Kirche?“ fragte Lenchen erkrankt. „Er hat seine eigenen Ansichten“, antwortete Eudos. „Ich muß sie achten, ohne sie mir selbst zu eigen machen zu können. Er verlangt dies auch nicht; aber ich möchte ihm doch gern gleichen. Ich bin unglücklich, daß wir hier nicht harmonieren, aber ich muß in die Kirche, es ist mir ein Bedürfnis. Wenn Du einmal seine Gedanken über diese Punkte kennen lernen willst, hier nehme seine Predigt mit, die ich mir von ihm erbeten hatte; sie hat allerdings anders aus, als ich dachte. Ich meine, er solle mir einmal eine schöne Predigt schicken, wie sie der Herr Pfarrer von der Kanzel vorträgt. Was die Predigt anbelangt, durch am nächsten Sonntag sprechen wir darüber.“ Lenchen steckte sie ein und ging nach Hause, wo sie sich schenkte in ihrem Zimmer an die Fektüre dieser Predigt machte, wohl ahnend, hieraus etwas für sie Neues zu erfahren, was ihr sonst niemand sagen würde. Sie las und las und konnte nicht müde werden, und als sie zu Ende war, fing sie von vorn an laut vor sich hinzulesen: Da wußte eine Predigt von mir. Höre mich an, ich schreibe Dir die Predigt von Liebe und Ueberzeugung. Ich will versuchen, Dich zu helfen; denn wer Zweifel hat, ist krank. Meine Hilfsmittel sind: Liebe, Wahrheit, Verstand. — Du möchtest mit Dir im Reinen sein und glaubst nicht würdig genug das Abendmahl zu genießen zu haben. Verstehe diese

finstere Gedanken! Du bist so rein und gut, wie die Blume, die der erste Strahl des Frühlingss geboren, so hold und trefflich, daß keine Nacht dieses Unterlums Dich anfaugen kann. Glaube nicht, daß es eine solche Gottheit gäbe, die Deinen kleinen Fehlern mit grauenhaften Augen begehrte, die, wenn Du doch ihr Geschick bist, ein Aergernis nehmen könnte an ihrem eigenen Werk. Es ist ein kranker Wahn, in welchem ich die Menschheit der Schlichtheit zeigt, während die gütige Natur sie frei und edel geschaffen hat. Jedes Wesenwesen wird sich harmonisch und befriedigt in die schöne Kette der Vorsehungen einreihen finden, sobald es ihm gelungen ist, natürlich zu sein, der Natur gemäß zu denken, zu fühlen und zu leben; Erlösung soll der schwächenden Menschheit zuteil werden, ja Erlösung von dem ältlichen Gedanken an die schauerliche Vergeltung dunkler, wallender Mächte hinter diesen klar funkelnden Sternen, hinter diesen blauen Wästen, hinter all diesen schönen sichtenbaren Dingen. Erlösung von der Weltanschauung, welche die „Sünde“ erfunden hat als etwas Teufliches. Es gibt nur Gesehe und Kräfte in der Welt, aber keine Opposition, welche die Menschheit in bösen Geistern sich ausmacht. So auch ist die „Sünde“ nichts als das Zuwiderhandeln und Zuwiderdenken gegen die natürliche Ordnung der Dinge, gegen das notwendige Zusammenleben der menschlichen Gesellschaft. Wer vernünftig denkt, der weiß, daß die Gedanken an den Schaden seiner Mitmenschen die große Harmonie des naturgesetzlichen Zusammenlebens der Menschen zerstört, also schadet, unrecht sind. Die christliche Religion, eine der vielen Religionen der Erde, hält die Menschen von Anfang an für lüthlich, d. h. bei ihr, gegen den Willen des Weltlichspfers in Empörung begriffen. Das ist eine geistliche, gefühlvolle Ansicht, nicht auf die Dinge der Erforschung gebant, sondern sie stammt aus den Einbildungen des menschlichen Herzens, das sich nicht zu erklären vermag. Solange der Mensch die Welt als ein Rätsel anstiert, solange hat er Glaubenssätze. Er knirscht auf die Dinge zusammen und das heißt nun Religion. Religion ist aber, wenn man das Wort beibehalten will, nur die Vernunft selbst. Man soll daher nicht zu skrupulös sein und gleich sich vor der Vergeltung fürchten, wenn man glaubt, nicht ganz recht getan zu haben. Man steht ein und handelt besser, damit ich es abgemacht. Man befreit sich bedauern, um nicht in Widerspruch mit seinem besseren Ich und mit der Welt zu stehen, was unbequem und lächerlich ist. Ueberzeugung des Einzelnen, daß er sich der allgemeinen Menschenernnt unterwerfen

muße und nicht darüber stehen kann. Das ist zugleich die Quelle der Demut. So lösen sich bei genauer Betrachtung alle die gespenstischen Vorstellungen der religiösen Dinge hinter diesen Weltkissen in solche Vorstellungen auf, die mitten im menschlichen Leben und Denken selbst gewachsen sind und sich darauf beziehen. Mit all dem verhalte ich nicht, Dir die Ueberzeugung von einem Weltreife (Gott) und einer Unsterblichkeit zu nehmen. Aber Du siehst, daß ohne eine positive Religion, ohne den Glauben an Gott noch der Herrgott bestehen kann. Die Religionen sind veränglich, die Philosophie besteht, die sich selber ihren Gott leben kann. Wenn Du das Bedürfnis hast, einer höheren Macht, die den schwachen Menschen wohl tut, Dich hinzugeben, und Dich ihr zu vertrauen, so kannst Du das auch mit Deinem Verstand vereinigen. Du denkst Dir die ewige Kraft „persönlich“, sich selbst bewußt, da hast Du einen Gott, eine Vorstellung. Ich denke stets an den Spruch Dantes: Du weißt, daß alter Heiligen Gebrauch ich mich entziehen habe Und doch die allerreinsten Seelenrauh zum Kissen habe. Unsere Liebe ist nicht gefährdet, wenn Du mir nicht folgen könntest, so sehr ich wünsche, daß unsere Ansichten harmonieren möchten. Lenchen konnte den nächsten Sonntag kaum erwarten, so drängte es sie, mit Eudos über die Predigt sich auszutauschen. „Leschen“, sagte sie nach Beendigung des Gottesdienstes, „hier hast Du die Predigt wieder; sie hat mich sehr ergriffen, als die eben gehörte des Herrn Pfarrers, der ich fast nicht mehr folgen konnte, und doch weiß ich nicht, ob Dein Geliebter auf daran tut, Dich aufzuklären.“ „Ach“, entgegnete Eudos seltlich, „werden die Menschen dadurch besser, daß man ihnen den Glauben an anderen Erbsen nimmt? Wenn das Auge den Himmel blüht, trägt man doch keine Bürden leichter. Soll man den Dingen den Glauben nehmen, wenn es sich ein Wahn wäre?“ „Dein Geliebter will Dir den Glauben ja nicht nehmen, wenn er ihn selbst auch verwirrt“, erwiderte Lenchen. „Das ist es eben“, seufzte Eudos. „Nun Du wirst den richtigen Weg schon finden“, tröstete Lenchen mitleidig. „Ich helfe Dir ihn finden; es steht mir ja jetzt genau wie Dir, in das Gemüt einmal erschüttert, so muß eben der Verstand auf die Reine helfen, der das mystische Wort, allmächtigen verweist.“ (Fortsetzung folgt.)

